

Artist statement – Doro Brübach

In meiner künstlerischen Arbeit ist die Keramik mein hauptsächlich verwendetes Material. In Hinblick auf die technischen Herausforderungen dieses Materials teste ich dessen Grenzen in Form von Installationen, Performances oder Skulpturen.

Ich sehe meine eigene künstlerische Arbeit Großteiles als Materialtests an. Das Material, um das sich alle diese Tests dreht, ist die Keramik.

Keramik – also gebrannter Ton – ist ein sehr vielseitiges Material mit sehr unterschiedlichen Eigenschaften, abhängig davon, wie viel Wasser dieses enthält. Zu Beginn ist der Ton sehr weich, flexibel, einfach formbar, beweglich und ein sehr intuitives Material. Wird er allerdings getrocknet, wird der Ton sehr fragil, porös, sehr leicht brüchig und empfindlich. Im Anschluss brennt man den getrockneten Ton. Nun nennt man ihn Keramik. Ab diesem Abschnitt ist das Material nun sehr solide, fest, unbeweglich, steif und unveränderbar.

Zu Beginn meiner Arbeit mit der Keramik war es meine Idee, Skulpturen bauen zu können, die sich nicht an die scheinbar unvermeidlichen Charakteristika des Materials anpassen. Ich wollte Skulpturen bauen, die auch nach dem Brand noch beweglich und veränderbar in ihrer Form sind.

Daraufhin sah ich in einer Ausstellung eine Skulptur der Niederländischen Künstlerin Cecil Kemperink. Diese Skulptur bestand ausschließlich aus in einander verschlungenen, gebrannten Keramikringen, welche in einem regelmäßigen Muster angeordnet waren. Sofort erkannte ich, dass dies die Antwort auf meine Frage war. Die Skulptur war immer noch beweglich und konnte so von der Künstlerin perfekt an die Ausstellungssituation angepasst werden.

Mit dieser Idee im Hinterkopf begann auch ich, die vorher noch nie mit Keramik gearbeitet hatte, eigene Skulpturen aus Ringen zu bauen. Allerdings unterschieden sich meine Skulpturen schnell von denen anderen Künstler: meine Ringe waren einzeln handgerollt (daher nie exakt gleich groß und selten ganz rund), unglasiert und nur ein einziges Mal im Gasofen glatt gebrannt. Auf dem Weg zu meinem Ziel – einer großen, räumlichen, beweglichen, keramischen Skulptur – entwickelte ich mehrere Installationen, Performances, Videos und 3D-Animationen, in denen ich die einzelnen Ringe und ihre Eigenschaften testete. Das Resultat war eine große, hängende, keramische Skulptur, die an ein Stück hängenden Stoff erinnerte.

Doch am Ende dieser Recherche war ich nicht vollständig zufrieden mit dem Ergebnis. Ich wollte keramische Skulpturen bauen können, die nicht nur beweglich sind, sondern sich an den Umgebungsraum anpassen können. Der zweite Teil war hier noch nicht gegeben.

Um der Lösung dieses Problems näher kommen zu können nahm ich ein Modul, welches ich während meiner Recherche entdeckt hatte: Ringe, welche, wie ein C, an einer Seite geöffnet waren. Mit diesen c-förmigen Ringen konnte ich Skulpturen in jeder möglichen Form bauen, indem ich das gleiche Muster verwendete, wie schon bei den geschlossenen, verwobenen Ringen.

Das einzige Problem dieser Module war die Einschränkung der bau baren Formen durch dieses Muster. Einige Formen waren einfach nicht umsetzbar, da sie nicht mit dem Muster kompatibel waren. Daher versuchte ich anschließend mit geschlossenen, nur auf einander gelegten, einzelnen Ringen zu arbeiten, um mehr raumbezogene Arbeiten bauen zu können.

Dies funktionierte allerdings nur für mehr oder weniger zweidimensionale, auf dem Boden liegende Skulpturen. Um nun aber meinem Ziel von großen, räumlichen, keramischen Skulpturen nähere zu kommen, arbeitete ich anschließend mit einer neuen, aber auch modularen Komponente: achteckigen Stäben – diese waren weiterhin unglasiert und nur einmal gebrannt.

Indem ich nun diese Stangen in regelmäßigen Mustern aufeinander stapelte, hatte ich endlich die Möglichkeit, meine Installationen auf jeden möglichen Umgebungsraum anzupassen. Auch dieses Mal verwendete ich wieder Performances, verschiedene Installationen, Fotos und Videos, um die Grenzen dieser neuen Module zu testen, immer auch in Bezug zu meinem eigenen Körper als Richtwert.

Obwohl diese Stangen mir nun also die Möglichkeit geben, raumbezogene Installationen bauen zu können, ist die Höhe der Installationen immer noch durch die Brüchigkeit der Stangen begrenzt. Ab einem gewissen Punkt beginnen die untersten Stangen der Installationen auf Grund des Eigengewichts der darauf liegenden Stangen durchzubrechen, was die Stabilität der ganzen Installation gefährdet. Daher suche ich nun eine Möglichkeit, stabilere Stangen herstellen zu können, um in der Höhe meiner Installationen nicht mehr an die Begrenzungen des Materials gebunden zu sein.